

Ägyptologie? Ach, das ist ja interessant!

Vortrag anlässlich der Verleihung am 22.11.2007

Ursula Verhoeven-van Elsbergen, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Für die erwiesene Ehre und die Unterstützung der ägyptologischen Forschung in Mainz möchte ich mich zunächst beim Ministerium und der Akademie ganz herzlich bedanken. Die Auswahl der Jury hat mich persönlich sehr überrascht und gefreut, und insbesondere bin ich glücklich darüber, dass eine Geistes- und vor allem Altertumswissenschaft heute im Rampenlicht stehen darf. Ich empfinde dies als Akzeptanz und *Einbindung* einer Disziplin, die eine zentrale Stellung innerhalb der Geistesgeschichte des Menschen einnimmt: Viele intelligente Sinnkonstruktionen, gesellschaftliche Werte, politische Strategien, aber auch Ängste und Wünsche einzelner Menschen bewegen und fordern uns in dieser frühen Kultur Nordafrikas, die die Mittelmeerwelt der Antike in so vielfältiger Weise beeinflusst hat. *Einbindung*: Dieser Begriff besaß auch im Alten Ägypten eine zentrale Bedeutung für den Einzelnen, denn *Imachu*, ein Wort, das auf jedem Grabdenkmal zu lesen ist, konstatiert den Status des Eingebundenseins im Leben und nach dem Tod, innerhalb der Familie, beim König und bei den Göttern. Der Begriff entspräche damit heutzutage einer gut funktionierenden Netzwerkconstellation. Ohne eine solche stünde ich nicht hier, und ich fühle mich daher allen, auf deren Hilfe und Kooperation ich alltäglich – privat und beruflich – zählen kann, ebenfalls zutiefst verbunden.

### Prolog

„Ägyptologie? Ach, das ist ja interessant!“ – Mit dieser Reaktion werden Ägyptologen und auch schon Studierende immer wieder konfrontiert, wenn man sie nach ihrem Beruf oder Studium fragt. Manche Gesprächspartner erzählen gleich von ihren eigenen Ägyptenreisen, andere wollen jetzt endlich einmal wissen, wie denn nun die Pyramiden gebaut wurden. Die Reaktion beinhaltet aber auch eine gewisse Distanz und offenbart meist, dass man tatsächlich relativ wenig weiß über die Inhalte des Faches und die Möglichkeiten eines solch exotischen Berufes. „Ägyptologie? Ach, das ist ja interessant!“ – etwas später schließt sich dann unweigerlich die Frage an: „Und was macht man damit?“ Als Studentin oder Doktorandin muss man seine Entscheidung für dieses ungewöhnliche Studium immer wieder rechtfertigen und zählt dann alle Möglichkeiten auf, die man sich erhofft und die sich auch tatsächlich bieten: „Universität, Forschungsinstitute, Museum, Erwachsenenbildung, Publizistik, Reiseleitung, Verlage.“

Ich möchte auf diese Frage nun vom anderen Ende her antworten und aus meinen Erfahrungen heraus vier Aspekte vorstellen, die die Ägyptologie in unserer Gesellschaft und als Wissenschaft prägen:

- 1) Ägyptologie und Öffentlichkeit
- 2) Ägyptologie als Wirtschaftsfaktor
- 3) Ägyptologie als Wissenschaftsdisziplin
- 4) Ägyptologie am Standort Mainz

## 1) Ägyptologie und Öffentlichkeit


*Pyramiden, Schönheit, Mumien* – In den letzten Monaten ist das Alte Ägypten mit diesen drei Themen im südwestlichen Teil unserer Republik durch vier Sonderausstellungen präsentiert worden: *Pyramiden* in Frankfurt, *Schönheit im Alten Ägypten* in Karlsruhe, *Mumien* in Mannheim als auch speziell *Ägyptische Mumien* in Stuttgart (wo allerdings kaum Mumien gezeigt werden, der Titel sollte besser *Totenkult und Jenseitsvorstellungen* lauten).



Es sind offensichtlich Themen, von denen man sich in den Museen das Interesse eines großen Publikums erhofft. Tatsächlich sind es aber auch die Themen, durch die eine nähere Beschäftigung mit der altägyptischen Kultur, sei es im Rahmen eines Studiums oder eines privaten Zugangs häufig initiiert wird. Was suchen oder finden wir in diesen symbolhaften Begriffen, was die alten Ägypter uns speziell bieten zu können scheinen?

*Pyramiden* – Ihre minimalistische bzw. abstrakte Form, das monolithische Baumaterial und ihr hohes Alter demonstrieren Perfektion, Megalomanie, geniales Projektmanagement sowie Macht und Herrschaft eines zentralistischen Staates. Gleichzeitig werden in ihren fast unmenschlichen Dimensionen und ihrer kosmischen Ausrichtung nach wie vor Geheimnisse vermutet. Auch die einfachen, aber effektiven Bautechniken faszinieren jedermann.

*Schönheit* – Hatschepsut, Nofretete und Kleopatra: mit den ägyptischen Königinnen verbindet man zeitlose und atemberaubende Schönheit (aber auch Intelligenz). Grabausstattungen mit glänzenden Beigaben aus Gold und Edelsteinen oder auch das jugendliche Antlitz auf den Särgen des Tutanchamun symbolisieren Unvergänglichkeit. Die Proportionen ägyptischer Tänzerinnen, aber auch die der Tempelbauten und Statuen, üben auch auf den heutigen Betrachter noch ihren Reiz aus.

*Mumien* – Obgleich nicht nur in Ägypten menschliche Körper künstlich konserviert wurden, sind die ägyptischen Mumien doch der Inbegriff für die Überwindung des Todes. Darüber hinaus gibt es keine Kultur, von der mehr Artefakte, Jenseitsbücher, Darstellungen und architektonische Einrichtungen erhalten geblieben sind, die dem Leben nach dem Tod dienen und ihn weniger unbekannt und bedrohlich machen sollten. In unserer heutigen Gesellschaft, in der das Sterben, der körperliche und geistige Umgang mit Toten, die persönliche Beschäftigung mit dem Lebensende und der offenen Frage einer nachtodlichen Existenz verdrängt, verschleiert oder tabuisiert werden, scheint die altägyptische Kultur mit ihren expliziten Hoffnungen, Ängsten und Vorkehrungen eine besondere Faszination auszuüben. Sie ist dennoch fern genug, um uns persönlich mit diesen Themen nicht all zu nahe zu kommen.

Die Untertitel der rezenten Ausstellungen („Pyramiden – Häuser für die Ewigkeit“, „Schönheit im Alten Ägypten – Sehnsucht nach Vollkommenheit“, „Mumien – Der Traum vom ewigen Leben“ bzw. „Ägyptische Mumien – Unsterblichkeit im Land der Pharaonen“) transponieren die drei eher konkreten, materiellen Themen *Pyramiden, Schönheit, Mumien* auf eine abstrakte Ebene: *Ewigkeit, Vollkommenheit* und *Unsterblichkeit* sind die großen Wörter, die dahinter stehen und als Objekte der Sehnsucht des Menschen vorgeführt werden. Sie spiegeln dabei nicht nur die Assoziationen der Ausstellungsmacher, sondern diese Begriffe spielen auch innerhalb der ägyptischen Weltvorstellungen eine zentrale Rolle:  *neheh* und *djet* sind das dualistische

Begriffspaar für zeitliche und räumliche Ewigkeit und Unendlichkeit,  *neferu* bedeutet zugleich Schönheit und Vollkommenheit und steckt z. B. in den programmatischen Königsnamen von Snofru, Nofretete oder Nefertari.  *anch* ist der Begriff und das Symbol für das Leben schlechthin, das auch nach dem Tod weiter bestehen möge. Die Personifikation der Unsterblichkeit ist andererseits der Gott Osiris, der durch seine Erneuerungskraft den Tod partiell überwinden konnte. Jeder Verstorbene will daher ein „Osiris“ sein.

Dieselben Konzepte, die wir mit *Pyramiden*, *Schönheit* und *Mumien* verbinden, haben also auch bereits die Menschen vor 4000 Jahren benannt und ersehnt. Insofern stehen sie durchaus exemplarisch für einen Teilbereich der ägyptischen Kultur bzw. der Menschheitsgeschichte insgesamt. Allerdings verhindert die Reduktion auf diese plakativen Begriffe meist eine tiefer gehende Beschäftigung mit deren Inhalten und Bedeutungen.

Das immense Interesse der Öffentlichkeit an altägyptischen Themen bezieht sich daneben mit Vorliebe auf wissenschaftlich uninteressante, aber spektakuläre Detailfragen: sei es eine durchbohrte Platte in den Gängen der Cheopspyramide, die neuerliche Untersuchung der Mumie des Tutanchamun oder der Verbleib der Berliner Nofretete. Archäologenkrimis, Historiendramen, aber auch Dokumentarfilme mit Bezug zu Ägypten stehen fast allwöchentlich auf dem Fernsehprogramm, vermeintliche oder auch wirklich neue Entdeckungen gehen sofort durch die Medien. Andererseits sind auch Bildungsreisen, Volkshochschulkurse, Vortragsreihen, Beiprogramme in den Museen – wenn es um Ägypten geht – immer schnell ausgebucht.

Und wo ist hier der Ägyptologe? Die Kataloge der Ausstellungen werden vielfach von Universitätsangestellten oder freischaffenden Ägyptologen geschrieben (wie zuletzt z.B. beim Mannheimer Katalog, an dem vier Mainzer Ägyptologen mitgewirkt haben) – der Lohn ist übrigens meist nicht mehr als ein Freiemplar. Die Dozentin an der VHS oder im Programm Studieren 50plus, der ägyptische oder deutsche Reiseleiter oder Ausstellungsführer, der Veranstalter einer Neigungsgruppe Ägypten in einem Mainzer Gymnasium – es sind studierte Ägyptologen, die solche Tätigkeiten nebenbei oder hauptberuflich übernehmen und ausgezeichnet durchführen. Dieser große Markt, der in der Öffentlichkeit vorhanden ist, führt bereits zum nächsten Punkt:

## 2) Ägyptologie als Wirtschaftsfaktor

Verwertbare Erkenntnisse der Wissenschaft, wirtschaftliche Auswirkungen von Forschung – dies sind Kriterien, die im Rahmen der Evaluation von Universitäten und Fachbereichen immer wieder zu hören sind, geisteswissenschaftlichen Fächern aber meist aberkannt werden. Ich möchte damit keinesfalls ausdrücken, dass nur ein Fach mit wirtschaftlichem Erfolg eine Existenzberechtigung habe – ganz im Gegenteil. Aber man sollte sich auch einmal vergegenwärtigen, dass die Erkenntnisse einer Disziplin wie z.B. der Ägyptologie nicht unmaßgebliche Auswirkungen außerhalb der eigenen Feld- oder Schreibtischarbeit haben:

Als erstes wäre eine Art *Kulturmarkt* zu nennen: Nutznießer der Forschungsergebnisse sind in diesem Fall nicht Konzerne oder Kliniken, sondern die Museen, Verlagshäuser und Sendeanstalten, die die Öffentlichkeit nach bestem Wissen und Gewissen durch Ausstellungen, aktuelle Beiträge, wissenschaftlich fundierte Dokumentarfilme und

Sachbücher auf dem so genannten Kultursektor informieren. Gerade im Rhein-Main-Gebiet sind verschiedene einschlägige Verlage und Medien ansässig, die auch Ägyptologen für diese Zwecke beschäftigen.

Als zweites wäre ein *Bildungsmarkt* zu benennen: primär möchte ich hier ägyptische Studierende aufführen, die ihr Ägyptologie-Studium oder eine Promotion an einer deutschen Universität absolvieren und das gewonnene Know-how an ägyptischen Universitäten oder in der Altertümerverwaltung vor Ort einsetzen. Neben den normalen Studenten zieht das Alte Ägypten wie ähnliche altertumswissenschaftliche Fächer außerdem eine relativ große Anzahl von Gasthörern an, und auch in anderen Bildungseinrichtungen gehören Hieroglyphenkurse u. ä. zu den gefragtesten Angeboten. Bei den öffentlichen Vorträgen, die der „Freundeskreis Ägyptologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz e.V.“ auf dem Campus organisiert, kommen inzwischen regelmäßig 150 Zuhörer, davon mehr als die Hälfte aus nichtuniversitärem Kontext.

Als dritten Faktor möchte ich schließlich einen *Projektmarkt* anschließen, denn geisteswissenschaftliche Forschungsprojekte sind auch Arbeitgeber, und wenn bei größeren Drittmittelprojekten spezielles Know-how und Technik eingesetzt werden müssen, handelt es sich vielfach auch um Vertreter anderer Disziplinen. Besonders bei längeren Feldkampagnen sind unterschiedliche Spezialisten vonnöten, die vorübergehend angestellt werden: neben Studierenden und Graduierten der Ägyptologie sind dies Fotografen, Bauforscher, Anthropologen, Zooarchäologen, Archäobotaniker u.a. Gleichberechtigt dazu werden die Spesen der ägyptischen Kooperationspartner finanziert, und einheimische Grabungsarbeiter, Inspektoren, Assistenten, Restauratoren und Handwerker, Fahrer, Hotelbesitzer und nicht zuletzt die Köche usw., erhalten aufgrund ausländischer Projekte Arbeitsaufträge und finanzieren damit oft zahlreiche Angehörige.

Aber es gibt auch eine Art Entwicklungshilfe bei der Erhaltung der historischen Bauwerke und Strukturen: Aufgrund verschiedener klimatischer und ökologischer Bedingungen schreitet der Zerfall der ägyptischen Denkmäler und Siedlungsstrukturen rapide voran und wissenschaftliche Ausgrabungen und Dokumentationen sind vielerorts dringend geboten. Eine wissenschaftliche Projektkooperation erfüllt dann sowohl internationale wie innerägyptische Interessen.

### 3) Ägyptologie als Wissenschaftsdisziplin

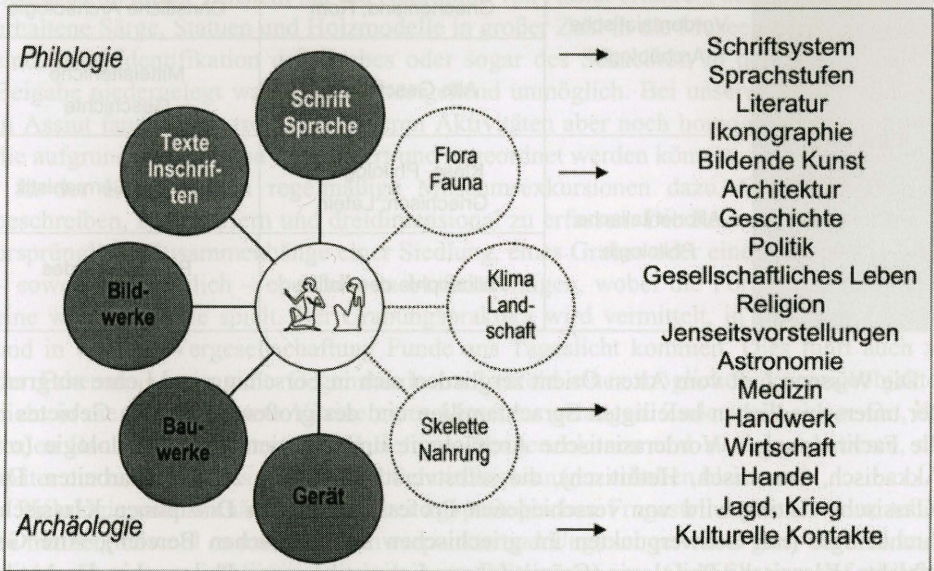
Wenn wir in Studium und Forschung als Ziel benennen, die altägyptische Kultur in all ihren Ausprägungen und aufgrund aller verfügbaren Quellen rekonstruieren und verstehen zu wollen, so fächert sich ein Spektrum unterschiedlicher Objektgattungen auf: Zunächst außerhalb der ägyptologischen Arbeit stehen die Untersuchungen der äußeren Bedingungen wie Flora, Fauna, Klima, Landschaft, Nahrungsgrundlagen und Konstitution der damaligen Menschen. Allerdings sind es oft Ägyptologen und Zoologen bzw. Botaniker in einer Person, die sich mit diesen Fragen beschäftigen. Die Ergebnisse sind auf jeden Fall für die ägyptologische Forschung unabdingbar und fruchtbar, da die geschulte und erfahrene Natur vielfach in die Symbolwelten und Handlungsstrategien einfließt.

Die verschiedenen Schriftarten (Hieroglyphisch, Hieratisch, „Ptolemäisch“, Demotisch, Koptisch) und Sprachstufen (Früh-, Alt-, Mittel- und Neuägyptisch, Demotisch

und Koptisch) werden vom Ägyptologen selbst analysiert und stellen die Basis des Studiums dar. Für die Datierung und Bewertung von Inschriften und ihren diversen Textträgern ist die genaue Kenntnis der Schriftzeichen (Epigraphie bzw. Paläographie), der Sprachstufe (Grammatik) und des Vokabulars (Lexikographie) vonnöten, darüber hinaus sind beispielsweise Textformung, Gattungszugehörigkeit, Überlieferungsgeschichte und Intertextualität mögliche Kriterien der Auswertung.

Einen eher materiellen Bereich stellen Artefakte im Sinne von Gerätschaften, Alltagsgegenständen, Kultobjekten, Grabbeigaben, dar, dazu die Baudenkmäler wie Tempel, Gräber, Paläste und auch Siedlungsstrukturen. In großer Fülle liegen Bildwerke oder bebilderte Objekte vor, seien es Grabreliefs, Malereien, Statuen, Stelen, Särge oder auch Amulette des Alten Ägypten. Als Methoden für diese materiellen Bereiche werden z.B. Stilentwicklung und Typologie, Bauforschung und Materialkunde herangezogen. Naturwissenschaftliche Analysen helfen bei Fragen der Datierung, Beschaffenheit u. a. m.

Es ergibt sich ein breites Spektrum von verwertbaren Quellen, die Auskunft über die Lebensweise der altägyptischen Bevölkerung geben können:



Aus der Spezialisierung, aber auch aus dem Zusammenspiel von Philologie und Archäologie sowie weiterer Aspekte können die zahlreichen Aspekte der altägyptischen Kultur angegangen werden:

- Schriftsystem, Sprache und Literatur
- Ikonographie, Bildende Kunst und Architektur
- Geschichte, Politik, Gesellschaftliches Leben
- Religion/Magie, Jenseitsvorstellungen, und dazugehörige Rituale
- Astronomie, Medizin, auch Mathematik, Schlangenkunde u. a. m.
- Handwerk, Wirtschaft, Handel, Jagd und Krieg
- Kulturelle Kontakte jedweder Art, die in allen Bereichen eine Rolle spielen

Wenn auch vielerorts personell bedingt nur einzelne Schwerpunkte untersucht werden können, so sind doch Studierende und Lehrende gehalten und auch bemüht, möglichst viele Bereiche einzubeziehen und zu vermitteln, um das Gesamtbild der Gesellschaft, in dem diese Facetten stets zusammenspielen, im Auge zu behalten.

Damit ist ein Grundsatzproblem, aber gleichzeitig auch ein grundsätzlicher Pluspunkt meines Faches benannt: Die Ägyptologie als wissenschaftliche Disziplin zielt von jeher darauf ab, die Gesamtheit der altägyptischen Kultur am Niltal zwischen dem Mittelmeer und dem 4. Katarakt in Nubien/Sudan von ca. 3200 v. Chr. bis etwa 640 n. Chr. zu erfassen und zu erforschen. Dieser ganzheitliche Ansatz steht im Gegensatz zu differenzierten Fächerkulturen anderer antiker bzw. frühmittelalterlicher Gesellschaften:

Altes Ägypten	Alter Orient	Klassische Antike	Frühes Mittelalter
Ägyptologie	Vorderasiatische Archäologie	Klass. Archäologie: Griechenland, Rom	Vor- und Frühgeschichte/ Christliche Archäologie
		Alte Geschichte	Mittelalterliche Geschichte
	Altorientalische Philologie	Klass. Philologie: Griechisch, Latein	Teile der Germanistik
		Philosophie der Antike	Philosophie des Mittelalters

Die Wissenschaft vom Alten Orient zergliedert sich in Forschung und Lehre aufgrund der unterschiedlichen beteiligten Sprachfamilien und des großen regionalen Gebietes in die Fachrichtungen Vorderasiatische Archäologie und Altorientalische Philologie (mit Akkadisch, Sumerisch, Hethitisch), die selbstverständlich eng zusammenarbeiten. Die Klassische Antike wird von verschiedenen Professuren in den Disziplinen Klassische Archäologie (mit Schwerpunkten im griechischen und römischen Bereich), Alte Geschichte, Klassische Philologie (Gräzistik bzw. Latinistik) sowie Philosophie der Antike vertreten. Die frühen mittelalterlichen Kulturen Zentraleuropas erforschen Vor- und Frühgeschichte bzw. Christliche Archäologie, Mittelalterliche Geschichte, Teile der Germanistik sowie Philosophie des Mittelalters. In der Ägyptologie ist diese Trennung bislang nicht vollzogen und wäre auch problematisch: Auf vielen der oben genannten Quellen sind Bild und Schrift eng miteinander verwoben, wodurch Funktion und Sinn weitgehend explizit gemacht sind: Szenische Darstellungen sind stets mit Beischriften versehen, Gegenstände der Grabsausstattung müssen im Idealfall mit Namen und Titeln des Besitzers sowie Segensformeln versehen sein, Statuen und Stelen tragen Bildfelder und Inschriften, Papyri neben langen Texten auch kunstvolle Vignetten und Zeichnungen, Grabanlagen sind mit umfangreichen Jenseitstexten, Opferlisten und kom-

mentierten Bildszenen dekoriert, Tempelwände flächendeckend mit Ritualszenen, Festkalendern oder auch historisierenden Darstellungen und Inschriften versehen, usw. Das Verhältnis von Bild und Schrift ist dabei ambivalent: Mal kann das Bild die Schrift vignettenhaft erläutern, mal erläutert und identifiziert die Beischrift das Dargestellte. Auf Grab- oder Tempelwänden können die großen Figuren auch als monumentale Hieroglyphen gelesen werden, so dass man sagen könnte, die Dekoration bestünde nicht aus Ritualszenen, sondern aus Ritualbüchern, in denen die Schriftzeichen für die handelnden Personen nur in größerem Maßstab dargestellt sind.

Neben der engen Verbundenheit von Text und Bild stellt der Kontext einen weiteren wichtigen Aspekt der ganzheitlichen Ägyptologie dar. Indizien einer Niederlegung, Anbringung, Zerstörung, Wiederverwendung geben nicht nur über chronologische Fragen der Datierung und Abfolge Auskunft, auch der Sinn der Dinge beruht größtenteils auf dem ursprünglich intendierten Kontext ihrer Fixierung. Leider sind durch Raubgrabungen, frühe Schatzsuchen und schlecht dokumentierte Feldkampagnen oftmals die Informationen zur Herkunft dürftig oder nicht vorhanden. Ein besonders arges Schicksal in dieser Hinsicht hat die Nekropole von Assiut erfahren, aus der vor allem gut erhaltene Särge, Statuen und Holzmodelle in großer Zahl in die Museen der Welt gelangt sind. Eine Identifikation des Grabes oder sogar des Schachtes, in dem sie einmal als Beigabe niedergelegt waren, ist weitestgehend unmöglich. Bei unseren Nachgrabungen in Assiut fanden sich trotz der früheren Aktivitäten aber noch homogene Fundgruppen, die aufgrund von Stil und Typ datiert und zugeordnet werden können.

In der Lehre dienen regelmäßige Museumsexkursionen dazu, Originalobjekte zu beschreiben, zu entziffern und dreidimensional zu erfassen. Die Rekontextualisierung in ursprüngliche Zusammenhänge einer Siedlung, eines Grabes oder eines Tempels ist aber – soweit wie möglich – ebenfalls zu berücksichtigen, wobei die Forschungsgeschichte eine wichtige Rolle spielt. Bei Grabungspraktika wird vermittelt, in welchem Zustand und in welcher Vergesellschaftung Funde ans Tageslicht kommen. Dies führt auch zu der Erkenntnis, wie viele Gegenstände im Umfeld eines möglichen Vorzeigeobjektes nicht in die ausgeleuchtete Vitrine eines Museums gelangen. Zudem gilt es vor Ort, die realen Baustrukturen, Straten und Befunde kennenzulernen und zu dokumentieren, die später nur noch in Fotos, Plänen und Schnittzeichnungen erhalten bleiben.

Philologie und Archäologie sind bei ägyptologischen Fragestellungen also nur selten zu trennen, obwohl es natürlich Schwerpunkte und Ungleichgewichte gibt, die sich auch in den Forscherpersönlichkeiten und ihren Werken zeigen. Qualifikation auf philologischem Gebiet ist bei der Besetzung von Professuren immer noch vorrangig, archäologische Aktivitäten sind willkommen, aber meist nicht zwingend gefordert. Dies hat zur Folge, dass die archäologische Ausbildung ins Hintertreffen gerät und inzwischen am Deutschen Archäologischen Institut in Kairo, aber auch an den ägyptischen Museen in Deutschland eine begründete Sorge um qualifizierten Nachwuchs besteht, der sich in der Feldarbeit und/oder Objektbearbeitung überdurchschnittlich ausgewiesen hat.

Bei der anfangs vorgeführten Reaktion mancher Mitmenschen auf den Beruf des Ägyptologen schließt sich wie erwähnt oft eine Frage nach den Beschäftigungsmöglichkeiten an und ob es denn überhaupt noch etwas zu erforschen gäbe. Neben den zahlreichen weltweit angesiedelten Museen und Universitäten mit ägyptologischen

Abteilungen gibt es allein bundesweit etwa zwei Dutzend entsprechende Institutionen. Als wichtigste Forschungsstätte fungiert das Deutsche Archäologische Institut (DAI) in Kairo, ein neues kleines Institut in Heidelberg (ÄFKW) wird aus privater Hand finanziert. An mehreren Akademien sind große Langzeitprojekte angesiedelt, traditionell solche mit philologischem Schwerpunkt: Das Anfang des 20. Jh. in Berlin gegründete Ägyptische Wörterbuch ist nach wie vor wegweisend und zentral, die digitalisierte Eingabe von Belegstellen, Wortbedeutungen und ganzen Textkorpora wird von anderen Orten unterstützt, so von der Sächsischen Akademie, in der die ägyptische Literatur betreut wird, von der in Nordrhein-Westfalen, in der ein Totenbuchprojekt angesiedelt ist, und von der Mainzer Akademie, in der die Demotistik zu Hause ist. In Göttingen läuft ein Projekt zur Übersetzung und Analyse sämtlicher Texte des großen Horustempels von Edfu. Archäologische Feldkampagnen werden einerseits vom DAI Kairo durchgeführt (zurzeit an zehn verschiedenen Orten), andererseits im Rahmen von Drittmittelprojekten an den Institutionen (in Ägypten und dem Sudan zusammen etwa 15 Feldprojekte). Erfreulich ist übrigens, dass Mainzer Studierende und Graduierte inzwischen an vier Ausgrabungen in Ägypten mitarbeiten (Elephantine, Dra Abu'l Naga, Assiut, Qantir).

Auf die Vermutung – es sei doch vielleicht schon alles gefunden und wichtige Neuentdeckungen seien nicht mehr zu erwarten, möchte ich eine durchaus überzeugende Prognose zitieren, die im November 2007 auf der 100-Jahr-Feier des DAI Kairo mehrfach fiel: Die zur Zeit bekannten und sichtbaren Denkmäler stellen nur ein Viertel der erhaltenen Zeugnisse altägyptischer Kultur dar, drei Viertel seien noch unter Sand oder Fruchtländchen verborgen.

#### **4) Ägyptologie am Standort Mainz**

Lassen Sie mich als letzten Punkt noch kurz einige der neuen Schwerpunkte der Mainzer Ägyptologie aufzeigen. Das jüngst hier angesiedelte DFG-Langzeitprojekt zur Erforschung und Dokumentation der Felsnekropole von Assiut in Mittelägypten verdanke ich einer Initiative von Jochem Kahl, inzwischen außerplanmäßiger Professor in Mainz. In Kooperation mit unserem Kollegen von der Universität in Sohag, Mahmoud El-Khadragy, leitet er die jährlichen Kampagnen vor Ort. Die Forschungen erstrecken sich auch in diesem Projekt über die ganze Breite ägyptischer Hinterlassenschaften, vor allem aus den zwei Jahrhunderten um 2000 v. Chr.: Felsgrabarchitektur, gemalte und reliefierte Dekorationen und Inschriften, ungestörte Schachtbestattungen, unterschiedlichste Kleinfunde und für die Datierung wertvolle Keramik aus allen Epochen. Besonders interessant sind Zeugnisse sekundärer Nutzung der alten Grabanlagen: ein sehr hoch gelegenes Grab, das 2005 vom Projekt entdeckt wurde, war ca. 500 Jahre nach seiner Fertigstellung Ziel regelmäßiger Besuche: Vertreter der lokalen Bildungselite hinterließen hier 140, vielfach umfangreiche Tintengraffiti in hieratischer Schrift an den Wänden, in denen sie ihre Besuche, Opferformeln aber auch berühmte literarische Texte, sog. Klassiker, die in dieser Zeit zum Schulunterricht gehörten, dokumentierten – die Niederschrift dieser klassischen Lehren in einem Grab ist ein bislang einzigartiger Befund, dessen Tragweite noch nicht endgültig geklärt ist. Nach meinen jüngsten Erkenntnissen bezogen sich die lehrhaften Texte gezielt auf die ein halbes Jahrhundert ältere Originaldekoration, wo-



durch ein besonderes Verhältnis zur Vergangenheit und den Hinterlassenschaften früherer Gaufürsten deutlich wird.

Innerhalb des SFB 295, dessen Gründung übrigens auf meinen Vorgänger Rolf Gundlach zurückgeht, ist die Ägyptologie in zwei Projekten beteiligt, die sich mit Erscheinungen kultureller Kontakte im Mittelmeerraum beschäftigen. In gemeinsamer Projektleitung mit meiner Kollegin der Vorderasiatischen Archäologie, Eva Braun-Holzinger, entstehen seit 2003 Arbeiten der Mitarbeiter Angela Busch und Dirk Wicke zur Übernahme ägyptischer Motive auf Objekte der phönikischen Kleinkunst, der „sinnentleerter Eklektizismus“ unterstellt worden war. Tatsächlich zeichnen sich eine verstehende Inkorporation in die eigene Bildwelt, eine eigene phönizische künstlerische Entwicklung sowie auch gegenseitige Beeinflussungen ab.

Im anderen, rein ägyptologischen Projekt beschäftigen sich Dagmar Budde und Sandra Sandri seit 2000 mit ägyptischen Kindgöttern in griechisch-römischer Zeit. Im 1. Jahrtausend v. Chr., der Epoche von Fremdherrschaften und starken Kultureinflüssen, erleben kindgestaltige Götter in Ägypten einen erstaunlichen Aufschwung. Die Tempeltheologen entwickeln zahlreiche Göttertriaten in Form von Vater-Mutter-Sohn und das eingängige Bild des jugendlichen Sonnengottes bzw. des kindlichen Horus verbreitet sich über die gesamte Mittelmeerwelt. Männliche Nachkommenschaft, Fruchtbarkeit, Nahrungsfülle, aber auch Legitimation und Regeneration sind Wünsche, für die die Kindgötter offensichtlich als Garanten galten. Die Verehrung wurde sowohl im offiziellen Tempelbereich als auch im privaten Umfeld gefördert, erfuhr immer mehr Zuspruch und mündete schließlich in der christlichen Heilserwartung.

Von den Mainzer Dissertationsthemen möchte ich nur ein eher ungewöhnliches erwähnen: Meine Mitarbeiterin Diana Wenzel hat sich auf Formen der Ägyptenrezeption spezialisiert und insbesondere die knapp 100 Filme über Kleopatra analysiert. Es ergaben sich erstaunliche Konstruktionen, u. a. als Orientalin, die im Kontext gesellschaftspolitischer Tendenzen des 20. Jh. zu sehen sind.

Ein neuer Impuls ist vor kurzem durch Tanja Pommerening nach Mainz gekommen, eine Pharmazeutin und Ägyptologin, die – gefördert von der DFG – eine Neubearbeitung der umfangreichen medizinischen Texte unternimmt. Mit einem methodischen Neuansatz betrachtet sie die Diagnosen und Rezepte philologisch, kulturhistorisch und pharmakologisch sowie in ihrem transdisziplinären Kontext. Auch die religiös-magische Seite der Heilmittel spielt in Ägypten dabei eine wesentliche Rolle.

Wie Sie nun beobachten konnten, sind in Mainz wie auch andernorts nur Teilbereiche des gesamten Faches intensiv vertreten – in der Lehre für weit über 200 Studierende bemühen wir uns, möglichst auch andere Bereiche zu vermitteln. Als Schwerpunkte der Mainzer Ägyptologie würde ich derzeit folgende Interessen und Forschungsgebiete benennen: Sämtliche Sprachstufen und Textsorten in den Schriftarten Hieroglyphisch und Hieratisch (zurzeit sind durch die Drittmittel-Bediensteten auch die zeitlichen Extreme Frühägyptisch und Ptolemäisch vertreten); Inhalte, Formen und Traditionen von Literatur und Wissenskultur; schließlich Religion, Magie und Jenseitsvorstellungen, zu denen z.B. auch die Götterikonographie gehört. Feldarchäologie, Medizin und Ägyptenrezeption sind hingegen Themen, die überwiegend in der Forschung und nur befristet am Institut angesiedelt sind. Unterrepräsentiert sind derzeit vor allem methodische Untersu-

chungen zur materiellen Kultur, d.h. Bildkunst, Stein- und Lehmziegelarchitektur, außerdem Studien zu Objekten und Geräten der Alltagskultur. Geschichte, Verwaltung und Wirtschaft, die auch in diesem eher profanen Bereich verankert sind, können nur partiell einbezogen werden.

## Fazit

Der Modellfall Ägypten bietet in vielen Bereichen die Möglichkeit, bestimmte Phänomene über einen sehr langen Entwicklungszeitraum zu analysieren, was besonders für die Sprachstufen interessant ist, aber auch in allen anderen Bereichen wie z.B. Religion, Gesellschaftsstrukturen oder Darstellungskonventionen. Wenngleich die altägyptische Gesellschaft ursprünglich ein Konglomerat aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen war, die im Zuge der Austrocknung der Sahara im Niltal zusammentrafen, wurde es doch offensichtlich rasch möglich, sich als Angehöriger einer Kultur zu verstehen, eine gemeinsame „Sprache Ägyptens“ zu sprechen, und sich einem religiösen System, das allerdings lokal differenzierte Ausprägungen enthielt, anzuvertrauen. Immer wieder strukturierte und rekonstruierte sich der altägyptische Zentralstaat neu: sei es nach einem Zerfall unter regionale Potentaten, nach Einmärschen und Regierungszeiten von Fremdherrschern, sei es nach Machtverlust durch innenpolitische Auseinandersetzungen. Anpassung an neue Verhältnisse war meist begleitet durch Rückbesinnung auf starke Traditionen, und dennoch konnten aus dem Ausland „eingewanderte“ Götter in das offene Pantheon der ägyptischen Religion problemlos integriert und eventuell ägyptisiert werden.

Drei „Merksätze“ möchte ich an den Schluss setzen, die über ein Verständnis der Ägyptologie als Disziplin der *Pyramiden*, *Schönheit* und *Mumien* hinausweisen mögen:

- 1) Ägyptologie war und ist aufgrund ihres ganzheitlichen Ansatzes von jeher eine historisch arbeitende Kulturwissenschaft mit vielfältigen Untersuchungsgegenständen.
- 2) Durch ihren modellhaften und langzeitlichen Charakter eignet sie sich in besonderer Weise zu epochen- und kulturübergreifenden sowie zu vergleichenden Fragestellungen, auch neuzeitlicher Prägung.
- 3) Als Disziplin ist sie inhaltlich ungeheuer breit, in der Forschung, u. a. aufgrund der Gegebenheiten des Gastlandes und der weltweiten Museumsbestände, sehr aktiv und ständig gefordert, und als Studium, aber auch in der Öffentlichkeit, stark nachgefragt.

## Epilog

„Ägyptologie? Ach, das ist ja interessant“ – durchaus, aber ich würde die Ägyptologie nicht, wie es immer noch geschieht, als „schönes Orchideenfach“ bezeichnen wollen. Meines Erachtens ist sie eher ein Kartoffelacker, den es mit philologischen, historischen und archäologischen Methoden zu bearbeiten gilt, um zahlreiche und qualitätvolle Früchte hervorzubringen. Diese können – um im Bilde zu bleiben – Grundnahrungsmittel darstellen, aber auch zu raffinierten, mitunter internationalen Gerichten verarbeitet werden. Es bedarf nur einer entsprechenden Küche.